Legt alle Eure Waffen nieder!

Auf dem Grab von Erwin Heibel heißt es:
„Legt alle eure Waffen nieder, wie ich
es 1944 an der Russlandfront tat.
Erwin Heibel, fahnenflüchtiger Pazifist“

Für Erwin Heibel stand fest: Die einzige Lösung ist die Fahnenflucht.

„Jetzt gehe ich, ich kann nicht anders!“

Er machte keinen Hehl daraus. Immer wieder erzählte er es ihnen. Kein Familienfest blieb von seiner Geschichte verschont. Alle sollten es wissen, was ihm so Schreckliches widerfahren war.
Die Nazis, der zweite Weltkrieg, seine Jugend wurde ihm genommen. 1944 an der Russlandfront mitten in zermürbenden Gefechten mit den immer stärker werdenden russischen Truppen. Viele Kameraden hatte er sterben sehen, sie waren meist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Überall Leichen.
Angst, dass es ihn auch bald erwischen könnte – nie mehr seine Heimat, seine geliebte Frau sehen.

Was sollte er tun?
Er betete zu Gott, ein letzter Funken Hoffnung.
Sein Entschluss stand fest, er hatte die Schnauze voll, endgültig voll vom Krieg. Ein Krieg, den er nicht wollte. Gegen dessen Machthaber er schon vor Ausbruch des Krieges mit dem Ausspruch protestierte:
„Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auch Adolf Hitler mit seiner Partei!“
Hätte sich damals nicht sein späterer Schwiegervater für ihn eingesetzt, er wäre sicherlich in einem Konzentrationslager gelandet.

Er musste es riskieren. Er hatte nichts zu verlieren. Den sicheren Tod vor Augen, entschied er sich gegen sein Land und für ein Leben zwischen den Fronten: die Fahnenflucht. Nun hatte er alle gegen sich. War es wirklich die richtige Entscheidung?

„So weit die Füße tragen“, ein Filmklassiker der Nachkriegszeit, für ihn ein stetig wiederkehrendes Trauma. Jede Ausstrahlung im Fernsehen war für ihn ein Erinnern an seine eigene Geschichte. Die Bilder des Grauens verfolgten ihn ein Leben lang.
„Das was ich mitgemacht habe, hat keiner hier mitgemacht!“
Es war ihm wichtig, dies immer und immer wieder zu betonen, nicht weil er andere damit kränken wollte, nein, er wollte allen Menschen sagen, wie unmenschlich der Krieg war und dass er nur überlebt hat, weil er diesen unbändigen Überlebenswillen in sich trug, nie aufgab und besessen davon war, wieder einmal nach Hause zu seiner Frau zurückzukehren.

In den ersten Wochen nach seiner Flucht traf er, und das war sicherlich mehr als ein Zufall, ein Wunder, seinen Schwager. Mitten im riesigen Russland, standen sie sich gegenüber. Er wollte ihn überreden mit ihm zu kommen.

„Ich haue ab, komm mit, wir schaffen das schon!“
Wie sich erst nach den Krieg herausstellte, war es das letzte Mal, dass er seinen Schwager sah. Dieser war alles andere als ein Draufgänger, ein unsicherer, ängstlicher Typ.
„Nein, wenn die uns kriegen, die stellen uns sofort gegen die Wand. Geh’ ruhig, ich bleibe!“ Er war zu brav, zu angepasst. Kurz danach erlitt sein Schwager seine zweite, diesmal aber tödliche Verwundung. Er verstarb in einem Rostocker Lazarett und wurde dort auch begraben.

Als Fahnenflüchtiger hatte Erwin Heibel es schwer. Nur Nachts konnte er Strecken zurücklegen. Tagsüber verkroch er sich in leerstehenden Scheunen oder suchte andere Unterschlupfmöglichkeiten. Hilfe bekam er nur sehr selten, und wenn, waren es einfache Leute, russische Bauern, die ihm weiterhalfen, ihm etwas zu essen gaben. Er erzählte ihnen meist irgend eine Story, half ihnen bei der Arbeit oder gab sich mit seinen sehr dürftigen Russischkenntnissen als Landmann aus, was ihm letztlich aber kaum jemand abnahm. Trotzdem, ihm gelang es durch seine freundliche Art, die Menschen dazu zu bewegen, ihn nicht zu verraten, ihm nichts anzutun.

Die Flucht dauerte etwa 6 Monate. Völlig verzweifelt grübelte er Anfang 1945 über die Idee nach, eine Verwundung zu riskieren, um sich dadurch eine bessere Ausgangslage für eine Rückkehr in die Heimat zu verschaffen. „Ich beobachtete russische Stellungen, die in regelmäßigen Abständen in Kniehöhe Schüsse über einen kleinen Hügel abgaben. Ich entschloss mich über den Hügel zu laufen. Ein Schuss traf mich in die Wade. Gott sei Dank ein glatter Durchschuss."

Nach der Verwundung und einem riskanten kurzen Aufenthalt in einem deutschen Militärlazarett, schlug er sich bis nach Königsberg durch und gab sich dort im April 1945 gegenüber SS-Sanitären als Verwundeter, von seiner Einheit versprengter Soldat aus. Er hatte Glück. Mit einem der letzten Schiffe verließ er Königsberg mit dem Ziel Lübeck. Nach beschwerlicher Seereise schaffte er es sich den Kontrollen zu entziehen und machte sich zu Fuß auf den Weg nach Hamburg.

Anfang Mai erreichte er Ahrensburg. Ab dem 9. Mai arbeitete er dort als Knecht bei einem Bauer namens Kloth. Am 14. August fuhr er in seine Heimat, um seine Frau nachzuholen. Nur unter äußerst abenteuerlichen Umständen war damals überhaupt reisen möglich. Wegen Überfüllung der Züge, mussten sie beispielsweise weite Strecken auf dem Dach eines Wagons verbringen. Allerdings blieb es nur bei einer kurzen Stippvisite und beide reisten am 21. September 1945 endgültig wieder in ihre Heimat, den Westerwald, zurück.

Erwin Heibel (Jahrgang 1920, verstorben am 1.11.03), war es zeitlebens ein sehr großes Anliegen, Menschen davon zu überzeugen, dass Krieg keine Lösung ist, Krieg den Menschen immer Unheil bringt. Noch bei seiner Diamantenen Hochzeit im Juni 2003, einige Monate vor seinem Tod, war es für ihn noch immer äußerst wichtig, vielen seiner Gratulanten nochmals von seinen traumatischen Kriegserlebnissen zu berichten.

Aus diesem Grunde hat sich sein Sohn entschlossen, zu seinem Gedenken und als Mahnung an alle Lebenden, ein Mahnmal gegen den Krieg auf seiner Grabstätte zu errichten. In einem Bronzerelief, dass das „großdeutsche Reich" in den Umrissen zeigt, heißt es dort:
„Legt alle eure Waffen nieder, wie ich es 1944 an der Russlandfront tat. Erwin Heibel, fahnenflüchtiger Pazifist."

Die Stiefelspuren symbolisieren Erwin Heibels Flucht aus Rußland in den Westen. Den russischen Trommelrevolver brachte Erwin Heibel mit und begrub ihn im Schuppen seines Hauses. Nach dem Umbau des Schuppens zur Garage fand man die Waffe. Sohn Johannes ließ nach dem Tod seines Vaters von der Waffe einen Abguss für die Grabplatte fertigen.

Verantwortlich für den Inhalt: Johannes Heibel, Sohn von Erwin Heibel.
Poststraße 18 · D-56427 Siershahn, Telefon 0 26 23 / 71 42
johannesheibel@t-online.de